

**Reihe Praktischer Journalismus**

**Band 28**

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

**ABC des Fernsehens** / Ruth Blaes ;

Gregor Alexander Heussen (Hg.). -

Konstanz : UVK Medien, 1997

(Reihe praktischer Journalismus ; Bd. 28)

ISBN 3-89669-029-9

ISSN 1433-7649

ISBN 3-89669-029-9

Satz: Elisabeth Kochenburger, Konstanz

Druck: Legoprint, Lavis

©UVK Medien

Verlagsgesellschaft mbH

Schützenstr. 24

D-78462 Konstanz

Tel.: (07531) 9053-0

Fax: (07531) 9053-98

Alle Rechte vorbehalten

## Inhalt

Vorwort .....	13
---------------	----

### Erstes Kapitel: Das Medium

*Gregor Alexander Heussen/Ruth Blaes*

#### **Medium Fernsehen**

Das vielfarbige Fenster .....	17
-------------------------------	----

*Werner Deetz*

#### **Verfassungsrechtliche Dimensionen**

Fernsehen in der Gesellschaft .....	26
-------------------------------------	----

### Zweites Kapitel: Die Zuschauer

*Christian Doelker*

#### **Warum schauen Menschen Fernsehen?**

»Man guckt und guckt ...« .....	45
---------------------------------	----

*Ben Bachmair*

#### **Fernsehen und persönlicher Alltag**

Überraschende Einsichten .....	52
--------------------------------	----

*Wolfgang Darschin*

#### **Das Fernsehpublikum: Wer schaut überhaupt zu?**

Was man weiß und was man nicht wissen kann .....	61
--	----

*Markus Schöneberger*

#### **Der Zuschauer als Werbekunde**

Wir haben etwas Neues im Fernsehen entdeckt: den Zuschauer ....	68
---	----

## Drittes Kapitel: Das Programm

### Programmaspekte

*Uwe Kammann*

#### **Das Vollprogramm und die Grundversorgung**

Landschaft mit Spiralnebel - Fernsehen in Deutschland ..... 81

*Claus Morhart*

#### **Spartensender, Pay-TV und Formatprogramme**

Die große Auswahl ..... 98

*Stephen Wirth*

#### **Fernsehen, Online, Internet**

Überraschende Verbindungen ..... 102

*Peter Vofß*

#### **Die Information**

Das tägliche Neue ..... 112

*Peter Gatter*

#### **Das Regionale**

Die Faszination der Nähe ..... 124

*Karl Otto Saur*

#### **Die Kultur im Fernsehen**

Ein Bild schwimmt ..... 127

*Jürgen Emig*

#### **Sport im Fernsehen**

Mehr als 1:0 ..... 133

*Gert Honal*

#### **Bildungsfernsehen**

Nur ja keine Schule ..... 137

*José Montes-Baquer*

**Musikprogramme im Fernsehen**

Das Bild, es klingt ..... 140

*Harald Müller*

**Volksmusik**

Zum Mitsingen ..... 150

*Alexander Arnz*

**Unterhaltung, Spiel und Show**

Nie überflüssig ..... 154

*Gert K. Müntefering*

**Fernsehen für Kinder**

Mehr als eine Zielgruppe ..... 161

*Eckhard Bieger*

**Religion im Fernsehen**

Individuell gelebt, gesellschaftlich geprägt ..... 171

*Christa-Maria Ridder*

**Werbung im Fernsehen**

Der Goldesel ..... 178

**Programmformen**

*Albrecht Reinhardt*

**Magazine**

Das tägliche spannende Puzzle ..... 189

*Uwe Günzler*

**Die regionalen Sendungen**

Frech, locker und informativ ..... 195

---

<i>Brigitte Knott-Wolf</i> <b>Ratgebersendungen</b> Guter Rat zuhauf .....	200
<i>Gerd Berger</i> <b>Reportermagazine</b> Heiß und nah .....	207
<i>Johannes Kaul</i> <b>Frühstücksfernsehen</b> Schon morgens ...? .....	213
<i>Eckart Stein</i> <b>Themenabende - ARTE und das KLEINE FERNSEHSPIEL</b> Geheimnisse des Schwarzmarktes .....	217
<i>Volker Herres</i> <b>Live</b> Mehr als Dabeisein .....	221
<i>Eckhard Bieger</i> <b>Gottesdienst Live</b> Die Kirche im Zimmer .....	227
<i>Claus Fokke Wermann</i> <b>Reportage Live</b> Immer nah dran .....	231
<i>Caroline von Senden</i> <b>Fernsehspiel, Fernsehfilm</b> Die kleine große Bühne .....	240
<i>Horst Königstein</i> <b>Doku-Drama</b> Spiel mit Wirklichkeiten .....	246

*Harald Martenstein*

**Serie**

Das tägliche große Gefühl ..... 255

**Dokumentarische Formen**

*Gregor Alexander Heussen*

**Erzählende Formen**

Eine Geschichte eben ..... 264

*Dieter Lesche*

**Nachrichtenformen**

Nicht so trockene Kost, bitte! ..... 278

*Elmar Hügler*

**Der Dokumentarfilm**

Anmerkungen zu einer Programmform ..... 284

*Henric L. Wuermeling*

**Geschichte im Fernsehen**

Warum ich mache, was ich mache ..... 293

*Marie-Elisabeth Simmat*

**Reportage im Fernsehen**

Hören, Spüren, Zeigen ..... 299

*Eberhard Piltz*

**Kommentar und Meinung**

Zu diesen Fakten und diesem Thema ..... 303

*Jürgen Friedrichs*

**Das Interview**

Was ... Wie ... Warum ...? ..... 306

*Karl Otto Saur*

**Talkshows**

Zuweilen nicht mal Silber ..... 313

*Ruth Blaes*

**Moderation**

Die Programmverkäufer ..... 319

*Sigrid Prosser/ Ruth Blaes*

**Präsentation und Ansage**

In öffentlicher Einsamkeit ..... 325

*Renate Ehlers*

**Programmplanung**

Im Haifischbecken ..... 330

## **Viertes Kapitel: Macher und Werkzeuge**

*Gregor Alexander Heussen/ Ruth Blaes*

**Rollen im Fernsehen**

Autor, Regie, Redaktion, Produktion, Planung, Führung ..... 341

*Gregor Alexander Heussen*

**Handlungsabläufe**

Von der Idee bis zur Sendung ..... 354

*Gregor Alexander Heussen*

**Werkzeuge**

Eine kleine Auswahl ..... 370

*Georg Feil*

**Die Produktion von TV-Spielfilmen und Serien**

Zeit und Geld ..... 383

*Hans-Peter Gumprecht*

**Die Produktion von journalistischen Sendungen**

Wenig Zeit und knappes Geld ..... 391

*Helmut Reitze*

**Grafik und elektronische Darstellung**

Bilder, wie gewollt ..... 405

*Erich Totzauer*

**Magazinregie**

Sagen müssen, was man will ..... 410

*Joachim Weinmann*

**Verwaltung**

Service und Effizienz hinter dem Programm ..... 416

## **Fünftes Kapitel: Die Zukunft**

*Hans Abich*

**Aus der Erinnerung - ein Blick auf die Zukunft** ..... 427

*Klaus Berg*

**Die Chancen der ARD** ..... 431

*Manfred Harnischfeger*

**Kiosk statt Cyber-TV** ..... 433

*Wolf-Dieter Ring*

**Es wird langsamer gehen, als manche vermuten** ..... 436

*Dieter Stolte*

**Das Basismedium** ..... 438



*Helmut Thoma*

**Die Zukunft des Fernsehens in Deutschland ..... 439**

*Gottfried Zmeck*

**Fernsehen und Kommunikation im Jahre 2010 ..... 440**

Literatur .. ..... 445

Autoren ... ..... 455

Register ... ..... 473

*Viele Erklärungen gibt es, warum Fernsehen so viel und so lang geschaut wird. Manche Wissenschaftler fanden heraus, daß es bei kontinuierlichem Konsum ähnliche Wirkungen zeige wie Drogen. Vom Escapismus sprachen Medienforscher, weil sie in der starken Zuwendung zum Fernsehen die Flucht vor dem Alltag und seinen Schwierigkeiten erkannten. Ben Bachmair, Professor an der Universität Kassel, hat über weitere Erklärungen nachgedacht, warum der Fernseher für die meisten Menschen nicht mehr aus ihrem Leben wegzudenken ist.*

*Ben Bachmair*

## **Fernsehen und persönlicher Alltag**

### **Überraschende Einsichten**

Ein neunjähriger Junge, der bei seiner Mutter lebt, erzählt, daß er es nicht lange aushält, zu Besuch bei seinem Vater zu sein. Er muß dann gleich mit der Straßenbahn in die Stadt, um einzukaufen. Im Laufe des kurzen Gesprächs öffnet er eine Schachtel. Sie ist voll mit Bildern, auf denen der Schauspieler Sylvester Stallone in verschiedenen Rollen zu sehen ist.

„Und am liebsten guck ich bei meinem Vater Video ... Wenn ich drei Tage hier bin, dann ... muß ich sofort in die Stadt. Mm, was von Alf oder Rambo oder sowas. Weil ich ja Sylvester Stallone am meisten möge. Alf nicht mehr, ... kann ich nicht mehr leiden. Hab ich aufgehört zu sammeln. Ja aber ich finde den besser. (Er zeigt auf ein Sylvester-Stallone-Bild.) Weil er so gut aussieht, so knallhart ist ... und so stark ist und so Muskeln hat. Da ist er City Cobra, son knall Bulle, knallharter Bulle. Und da hat er gerade seinen Freund befreit. Und hier macht er ... sich sein Schweißband. Und da war das im ersten Teil, da tötet der 'nen Russen. Ich tausche ja auch manchmal, wer was hat, mit dem tausch ich, ja.“

Aus der engen Welt des Vaters macht er sich auf in die Welt der Stadt und des Konsums, in der Serien- und Filmfiguren (Alf, die Figuren des Sylvester Stallone) feste Bezugs- und Kommunika-

tionspunkte liefern. Alf stent dabei für eine Lebensphase und deren Themen, aus der sich der Junge verabschiedet. Die Figur des Alf ist einerseits uralt und von einer ganz anderen Welt als der des Familienalltags. Gleichzeitig lebt er exzessiv im Mittelpunkt einer Familie mit verständnisvollem Vater, Mutter und Schwester, die um ihn herumspringen und die es Alf - in der Fernsehserie - ermöglichen, Chaos-, Größen- und Geborgenheitsfantasien auszuleben. Sylvester Stallone dagegen, der die Flucht aus dem langweiligen Lebensbereich des Vaters in die Konsumstadt per Fantasiereise ermöglicht, präsentiert ein Männerbild, das weitgehend ohne Sexualität ist, jedoch Männlichkeit mit enorm viel Kraft und emotionaler Selbstunterdrückung gleichsetzt. Zugleich geht es in den Stallone-Filmen oft um Vater-Sohn-Beziehungen: Rambo auf der Suche nach dem zuverlässigen Soldaten-Vater, Rocky, nach dem verstehenden Vater. Beide Figuren suchen den moralisch integren Vorbild-Vater<sup>11</sup>. Auf der Basis seiner Alltagssituation (Besuch beim Vater) und seiner persönlichen Themen (weg vom Vater, sich an Männer-Bilder annähern) ändert der Junge seine Fernseh- und Videovorlieben. Die neuen, superstarken Männerfiguren, für die Sylvester Stallone steht, trägt er in der kommunizierbaren Form der Sammelbilder mit sich herum. Sie bieten ihm Gesprächsanlässe mit anderen Jungen, die sich ebenfalls für diese Video- und Fernsehfigur interessieren.

### **Theoretische Erklärungspole**

Die Modelle theoretischer Erklärung der Funktion von Fernsehen, und damit der Gründe, warum Menschen fernsehen, haben sich in den vergangenen 50 Jahren erheblich gewandelt. Es lassen sich aus der wissenschaftlichen Diskussion zumindest zwei Typen herausdestillieren:

---

<sup>11</sup> Vgl. Ben Bachmair: *Fernsehkultur. Subjektivität in einer Welt bewegter Bilder*, Opladen 1996, S. 121ff.

### Typ 1: Medien transportieren Informationen und sind Ursache von Wirkungen

Die Theorie dazu stammt von der Kybernetik (Shannon und Weaver<sup>12</sup>) bzw. von der Massenkommunikationsforschung der 40er Jahre (die berühmte Lasswell-Frage: „Who says what in which channel to whom with what effect?“<sup>13</sup>). Zusätzlich zum Modell des Telegrafaten steckt in der Theorie vom Informationstransport auch noch ein spezielles theoretisches Modell des Handelns von Organismen. Die Psychologie des beginnenden Jahrhunderts hatte das Verhalten von Organismen als Beziehung von Reiz und Reaktion beschrieben. Der Pawlowsche Hund und Skinners Käfig sind dazu die bekannten Beispiele.

Das Sender-Empfänger-Modell mit dem Transport von Informationen und Botschaften plus das Modell des Handelns und Lernens als Beziehung von Reiz und Reaktion hat enge Grenzen; dennoch hat es bis heute das weit verbreitete und selbstverständliche Denkmuster von Medien als Ursache von Handeln, Lernen und Einstellungen bestimmt. Dieses Denkmuster liegt z.B. bestimmt der Diskussion um Gewalt im Fernsehen zugrunde. Gewaltdarstellungen führen nach diesem Modell zu gewalttätigem Handeln. Der Junge mit der Vorliebe für Rambo und Rocky sucht, im Sinne dieses Modells, diese Figuren, weil er Vorlagen für seine aggressiven Fantasien und Handlungen braucht. Mit Hilfe neuer kommunikationspsychologischer Erkenntnisse kommt man aber über solch enge Deutungen hinaus. Menschen verleihen dem, was sie erfahren und erleben eine persönliche Bedeutung, für sich selbst, für ihre soziale Umgebung und in bezug auf die Medien, die sie nutzen. Dann sucht sich der Junge aus der verwobenen Bilderwelt von Fernsehen, Video

---

<sup>12</sup> Shannon, Claude E., Weaver, Warren: *The Mathematical Theory of Communication*, Urbana 1949. Deutsche Ausgabe: *Mathematische Grundlagen der Informationstheorie*, München/Wien 1976.

<sup>13</sup> Lasswell, Harold D.: *The Analysis of Political Behaviour. An empirical Approach*. London 1966, 4<sup>th</sup> edition, 1<sup>st</sup> published 1947; Lasswell, Harold D.: *The Structure and Function of Communication in Society*. In: Bryson, Lyman: *The Communication of Ideas. A Series of Adresses*. New York 1948, S. 37-51.

und Sammelbildern in seiner persönlichen, thematischen Perspektive („auf und davon in eine richtige Männerwelt“) die für ihn thematisch passenden Figuren oder Episoden bzw. auch ganze Genres, die er bevorzugt. Damit kommt man der Erfahrung von Zuschauern schon sehr viel näher.

## Typ 2: Medien und Symbole als Teil von Kommunikation und Handeln

Die Alternative zum Modell vom Informationstransport per Medien und den Reizen als Ursache von Reaktionen und Wirkungen kam in den 60er Jahren mit dem „Uses and Gratifications Approach“ in die Diskussion. Katz, Blumler<sup>14</sup> u.a. fragten:

- a) was die Menschen mit den Medien machen, warum und wie sie die Medien nutzen,
- b) was die Medien mit den Menschen machen.

Diese doppelte Frage sieht zwar einfach aus, eröffnet jedoch ein völlig neues theoretisches Feld. Gefragt wurde nun, wie Menschen die Medien in ihrem Alltagsleben aktiv und sinnvoll nutzen und wie sie dabei von Medien beeinflusst werden. Der Blick auf das sinnvolle Handeln der Menschen wurde Ende der 60er Jahre dringend notwendig, weil mit dem Fernsehen ein komplexes Mediensystem (Bildschirm + öffentlicher Rundfunk) die Lebenswelt der Menschen durchdrungen hatte und selbstverständlich geworden war.

Seit Anfang der 70er Jahre spätestens ist deutlich, daß sich Fernsehen mit Konsum, Kommunikation, Unterhaltung und Fantasie zu einer Einheit verbindet. In Deutschland tauchte eine bis dahin unbekannte Denkformel auf: „Fernsehen als soziales Handeln“<sup>15</sup>. Damit erinnert sich die Medien- und Kommunikationswissenschaft einer vergessenen Tradition, nämlich die Medien als Teil von Kommunikation zu

---

<sup>14</sup> Blumler, Jay G., Katz, Elihu (eds): *The Uses of Mass Communications. Current Perspectives on Gratifications Research*. Beverly Hills/London 1974.

<sup>15</sup> Teichert, Will: 'Fernsehen' als soziales Handeln. Zur Situation der Rezipientenforschung. Ansätze und Kritik. In: *Rundfunk und Fernsehen* 1972, 4, S. 421-439; Entwürfe und Modelle zur dialogischen Kommunikation zwischen Publikum und Massenmedien. In: *Fernsehen und Rundfunk* 1973, 4, S. 356-382.

sehen und nach Bedeutungen des Medienhandelns und der Medienutzung zu fragen. Die modernen Grundlagen dazu stammen u.a. von George H. Mead (Chicago School of Communications, Interaktionismus)<sup>16</sup>, der sich immer vehement gegen das Reiz-Reaktions-Modell gewandt hat. Mead sagt dagegen:

Zwei Menschen können deshalb miteinander reden, weil sie

- a) die selben Erfahrungen machen bzw. haben,
- b) die gemeinsam geteilte Bedeutung von Symbolen (Sprache, Bilder) im Kopf haben.

Die entscheidende Frage ist in diesem Zusammenhang, welchen Sinn für den Fan von Sylvester Stallone Fernsehen, und zwar die Rezeption, die Erlebnisse und die Bilder, in seinem Alltagsleben haben. Er sucht sich Serien oder Filme deshalb, weil sie in seine Alltagsbewältigung passen. Und mit diesem Modell wird es möglich, noch mehr von dem zu erklären und zu verstehen, warum Menschen fernsehen.

### Ein Beispiel

#### Fernsehen im Beziehungsmanagement einer Familie

Die Familie Meier/Daniels hat sich Fernsehen in ihre brüchige Familiensituation geholt, um es, je nach Perspektive der Familienmitglieder, sozusagen als ihr Gestaltungswerkzeug einzusetzen.

Vor nicht allzulanger Zeit zogen Frau Meier und Herr Daniels mit ihren jeweiligen Kindern in eine gemeinsame Wohnung. Die Beziehungssituation ist für den Mann, die Frau und den jüngsten Sohn von Frau Meier (David) unklar, z.B. wie sie mit den unterschiedlichen Familiengeschichten in der neuen Beziehung zurechtkommen. So hauen sie sich die Unterschiede und die Hoffnungen auf Harmonie und Gemeinsamkeit regelmäßig um die Ohren. Sie tun dies u.a., indem sie sich ihre Fernsehgewohnheiten vorwerfen und damit Gesprächsangebote machen. Sie reden über Fernsehen und lassen dabei Hoffnungen, Lebenskonzepte und zentrale Themen aufscheinen.

---

<sup>16</sup> Mead, George H.: *Mind, Self and Society. From the Standpoint of a Social Behaviorist*. Chicago 1934. Deutsch: *Geist, Identität und Gesellschaft*. Frankfurt a. M. 1968 und 1973.

Fernsehen macht auf vertraute Weise die Beziehung enttäuschend. Frau Meier berichtet, daß ihr Mann in der ersten Ehe ständig den Fernseher eingeschaltet hatte. Nach der Trennung von ihm lebte sie zwei Jahre ohne Fernseher. Sie hat mit den Kindern viel unternommen, mit ihnen gespielt, ist selber ins Theater und in die Öffentlichkeit gegangen. Jetzt in der neuen Familie läuft auch wieder der Fernseher, den Herr Daniels immer häufiger einschaltet, obwohl Frau Meier selber gar nicht gern fernsieht. Fazit: Es ist also alles beim alten geblieben: die Hoffnung auf Lebendigkeit und der Mann, der, wie bekannt, vor der Glotze hockt. Gleichzeitig ist die Schuldfrage geklärt. Ursache für die Abkehr von einer lebendigen, lebens- und weltoffenen Beziehung ist das Fernsehen. Die Enttäuschung hat somit ihre definierte und bekannte Ursache.

Fernsehen gibt die Möglichkeit zu Nähe und Distanz

Frau Meier sagt: „Wenn wir mal zusammen nen Film geguckt haben, den ich gern sehen wollte, da hab ich das richtig genossen.“ Fernsehen bringt also auch für Frau Meier Nähe, Gemeinsamkeit und das positive Erleben dieser Nähe und Gemeinsamkeit. Sie wirft aber auch Herrn Daniels vor, Fernsehen als Mittel gegen eine emotionale Beziehung zu ihrem Sohn David einzusetzen. Herr Daniels, so Frau Meier, setzt sich abends vor die Fernsehnachrichten, um ihm kein Küßchen geben zu müssen. Fernsehen hilft also körperliche und emotionale Nähe zwischen Stief-Vater und Stief-Sohn zu vermeiden. Gleichzeitig wehrt sich Herr Daniels, daß sich Frau Meier abends nie zu ihm zum Fernsehen setzt. Kuschelige Nähe oder gemeinsame Vertrautheit will er vor dem Fernseher. Sie will das Fernsehen jedoch dann nicht, wenn der Vorschlag dazu von ihm ausgeht.

David hat nun offensichtlich verstanden, daß die Beziehung zu seinem Stief-Vater über Fernsehen laufen könnte. Er will deshalb mit ihm über Fernsehen reden was nun Herrn Daniels, wie er sagt, überhaupt nicht interessiert. Statt dessen will er David vom ständigen Fernsehen wegbekommen und geht deshalb mit ihm spazieren, wobei David dann aber ständig von Fernsehfilmen erzählt. Damit tappt David in eine Beziehungsfalle. Über Fernsehen zu reden, ist eine Gesprächsform, die in Gleichaltrigengruppen von Kindern und

Jugendlichen üblich und erfolgreich ist. Für Jungen und Mädchen ist Fernsehen ein zuverlässiges Band gemeinsamer Erlebnisse. Mit diesem Typ von freundschaftlichen Gesprächsanlässen geht er also auch freundschaftlich auf seinen Stief-Vater zu, der ihn nun - wegen der dauernden Rederei übers Fernsehen - lästig findet.

Für Herrn Daniels ist Fernsehen also für die Beziehung mit seiner Frau da, weil die Fernsehsituation Nähe gibt. Mit dem Stief-Sohn will er raus, weg vom Fernsehen, bekommt dann aber wieder nur einen fernsehvermittelten Kontakt, der ihm wieder zu nahe kommt und der zudem nicht zu seinen Vorstellungen, mit David draußen zusammen zu sein, paßt.

### Themen, Botschaften, Hoffnungen

Neben diesen Beziehungskomponenten gibt es aber noch eine inhaltliche Komponente, die das Fernsehen in die Familie hineinträgt bzw. der Familie anbietet. Das Fernsehen (der Film LA BOUM und die Serien DER LANDARZT, ICH HEIRATE EINE FAMILIE) spiegelt Hoffnungen der Familie, hilft unausgesprochene Themen (Erotik, Liebe) doch noch in der Familie zu halten. Es hilft, Botschaften zu formulieren.

### Die Welt der turbulenten und doch so lebendigen Familien

Beiläufig erwähnt Frau Meier, daß sie mit ihrem Sohn zusammen die Serie DER LANDARZT sieht. Diese Aussage bereitet sie erstaunlicherweise damit vor, daß sie sagt, sie sei an Fernsehen überhaupt nicht interessiert, weil es ihr zu langweilig sei. Was ist das nun, was sie mit ihrem Sohn sieht und das, so die Vermutung, aus der Fernsehlangeweile herausfällt? In dieser Serie gibt es eine verblüffende Familienkonstellation. Der Landarzt lebt mit seiner Frau, die in Hamburg wohnt, in Scheidung. Die Situation wird freundschaftlich gelöst. Er übernachtet sogar vor dem Scheidungstermin bei seiner Frau. Für Außenstehende ergibt sich der Eindruck die beiden hätten die letzte Ehenacht sogar gemeinsam im Bett verbracht.

Dann hat die Tochter der beiden Liebeskummer. Sie bekommt von der Mutter einfühlsame Zuwendung und viel Verständnis. Neben vielen aufregenden Dingen, die der Landarzt zu bewältigen hat, vom Selbstmörder bis zum kleinen Jungen, die er jeweils rettet,



gibt es noch eine Verwechslungs-Beziehungsgeschichte: Die Tochter des Pastors ist schwanger, der Landarzt nimmt sie bei sich auf, beide werden vom Pastor/Vater im Heu angetroffen. Schaut man sich nun mit den Augen von Frau Meier diese Filmthemen an, so liest sich dieser Film wie ein gutes Drehbuch für die eigene Familie. Obwohl viel passiert, das pralle und aktive Leben wogt, sind die eigenen schmerzhaften Familienprobleme in diesem Drehbuch/Interpretationsmuster für Scheidungsfamilien erfolgreich gelöst. Der männliche Protagonist lebt ein aufregendes und erfülltes Leben, nicht vor der Glotze, sondern direkt in Aktion, bis dahin, daß die Verwechslungssituation mit der Pastorentochter einen erotisch attraktiven, wenn auch nicht erotisch aktiven Mann zeigt. Auch die ambivalente Scheidungssituation ist klar gelöst und bleibt doch offen für alles an positiv freundschaftlichen bis erotischen Beziehungen. Wen wundert es noch, daß Frau Meier diesen Film nicht zum uninteressanten Fernsehen zählt und ihn zusammen mit ihrem Sohn anschaut. Und es wundert ebenfalls nicht, daß andere Familienserien mit vergleichbarer Familien- und Beziehungsdynamik in der Familie auftauchen: ICH HEIRATE EINE FAMILIE und LA BOUM. Beide Serien handeln von Familien, die mit erheblichen Beziehungsproblemen beschäftigt sind. In ICH HEIRATE EINE FAMILIE wird gezeigt, wie sich eine Mutter mit Kindern mit dem neuen Stiefvater zu einem turbulenten, jedoch gelingenden Familienleben zusammenfindet. In LA BOUM geht es um eine französische Familie, in der mit Dynamik jedes einzelne Familienmitglied, Tochter, Mutter, Vater und Großmutter, sein/ihr Leben lebt, dabei immer wieder Beinahe-Katastrophen auslöst, die aber dann doch gemeistert werden, weil sich alle mögen. LA BOUM ist, so Davids Eltern bzw. Stiefeltern, Davids Lieblingsfilm bzw. -serie. Er hat nicht nur eine oder mehrere Videokassetten, in seinem Zimmer hängt auch ein Poster der Serie. Das zentrale Thema von LA BOUM ist das Beziehungsleben eines Mädchens zu Beginn der Pubertät. Dieses Mädchen probiert im Film unterschiedliche Nuancen von Beziehung aus, von attraktiv sein, vom Freunde finden bis zur Möglichkeit, mit dem Freund zu schlafen bzw. dies dann doch nicht zu tun. Für David öffnet LA BOUM zwei Themenfelder, das altertypische Feld der

erotischen Beziehungen und das für seine Familiensituation relevante der turbulenten Familie. Für den Stiefvater und seine andere Erfahrungs- und Themenperspektive ist La BOUM jedoch der Beleg für Davids sexistische Neigungen, was dann wieder zu erheblichen Spannungen in der Familie führt.

### **Vom Alltagsmedium zu Multimedia**

Fernsehen ist eine Informations- und Bildquelle, die Menschen in ihr Alltagsleben integrieren. Dieser Prozeß lief als kulturelle Innovation in den 50er und 60er Jahren. Für uns heute ist Fernsehen weitgehend selbstverständlich ein Teil des Alltagslebens, der auch der Logik des Alltags unterliegt.

Spätestens in den 80er Jahren schob sich eine neue kulturelle Entwicklung in den Vordergrund, die Individualisierung. In einer auf Individualisierung basierenden Kultur verleihen die Menschen Fernsehen wie allen anderen Medien und Konsumgütern auch ihre eigene und persönliche Bedeutung. Fernsehen wird in der jeweiligen persönlichen Lebens- und Erfahrungsperspektive in den Alltag integriert. In einer Kultur der Individualisierung entstehen neue soziale Bezugsrahmen: Fangruppen, Szenen, Milieus, und zwar gerade auch um Medien „herum“. Somit werden Medien sozial wichtiger. Zugleich dienen die von den Rezipienten individuell gewählten sozialen Bezugsrahmen zur Interpretation von Geschichten und Bildern des Fernsehens.

Menschen schauen dann Fernsehen, weil es in ihre Szene und in ihr soziales Milieu paßt. Diese sozialen Ordnungsrahmen dürften auch tragfähig sein, wenn Fernsehen sich in eine Fülle von Voll- und Spartenprogramme auflöst und zum Teil eines komplexen Multimediasystems von Bildschirm, Telefon und Computer wird.